

Lebensmittel und Nachwachsende Rohstoffe sowie durch die fachlichen nahestehenden Bereiche der Mikrobiologie, Lebensmittelchemie, Lebensmittelanalytik und Ernährungswissenschaften.

Thomas Becker erfüllt alle Kriterien einer Spitzenberufung für diesen Lehrstuhl, der ingenieur- und naturwissenschaftliche Forschungsansätze auf einem hohen Anforderungsniveau so zusammenführen wird, dass daraus prozesstechnische Innovationen entstehen. Beckers Arbeiten beziehen die Sparte der Getränke mit funktionellen Eigenschaften und gesundheitsförder-

lichen Inhaltsstoffen mit ein. Die prozesstechnologische Ausrichtung geht über die klassische produktspezifische Forschung hinaus. Sie dient damit dem Bier und anderen Getränkearten gleichermaßen: Unabhängig von der Getränkeart werden technologische Entwicklungen vorangetrieben, die der Getränkewirtschaft auch jenseits des Brauprozesses neue Anwendungen und neue Produkte zu erschließen hilft. Einen Ruf an die TU Wien hatte Thomas Becker abgelehnt.



Eigener Haushalt für den Standort Straubing

Das Wissenschaftszentrum Straubing im Kompetenzzentrum für Nachwachsende Rohstoffe ist eine gemeinsame Einrichtung von fünf Hochschulen: TU München, Fachhochschule Weihenstephan,

Bisher hing das Wissenschaftszentrum Straubing finanziell »am Tropf« seiner Mutter-Hochschulen, im Wesentlichen der TUM. Doch als eigenständig agierende Insti-

Universität Regensburg, Hochschule Regensburg und Hochschule Deggendorf. In Straubing bündeln sie ihre Expertise im Themenbereich »Nachwachsende Rohstoffe und Erneuerbare Energien«.

tution für Forschung und Lehre braucht das Zentrum einen eigenen Haushalt – so argumentierte der Aufsichtsrat seit Langem, dessen Vorsitzender, Prof. Wolfgang A.

Hightech für Nachwachsende Rohstoffe: Der Neubau des Wissenschaftszentrums Straubing soll in Gegenwart des bayerischen Ministerpräsidenten im Mai 2009 eingeweiht werden.

Herrmann, immer wieder bei den verantwortlichen Politikern nachbohrte. Im Dezember 2008 führte die Beharrlichkeit zum Erfolg: Das Kabinett billigte dem Zentrum im Entwurf des Doppelhaushalts 2009/2010 einen eigenen Titel zu. Für 2009 werden die Straubinger über 1.17 Millionen Euro verfügen können. »Darin stecken 780 000 Euro ›frisches‹ Geld«, erläutert Dr. Gerhard Thannhäuser, Leiter der TUM-Verwaltung Weihestephan (auf Seiten der TUM ist das Wissenschaftszentrum Straubing der Fakultät Wissenschaftszentrum Weihestephan angegliedert). »Also wirklich neu bereitgestelltes

Medienecho

»Bei Einrichtung eines neuen Haushaltstitels werde in der Regel sehr knapp kalkuliert, was grundsätzlich richtig sei, erläuterte Zellmeier (Josef Zellmeier ist Landtagsabgeordneter, d. Red.). Schließlich gehe es um das Geld der Bürger. Im Fall des Wissenschaftszentrums müssten jedoch noch heuer mehrere Lehrstühle und Professuren neu eingerichtet werden. Dedshalb sei ein reduzierter Haushaltsansatz nicht vertretbar gewesen.«

Straubinger Tagblatt, 20. Februar 2009

Geld. Der Rest wurde umgeschichtet aus Kapiteln der einzelnen Hochschulen, die sich finanziell beteiligen müssen.«

Verwendet wird das Geld vor allem für Bauunterhalt, Personal und laufenden Betrieb des neuen Gebäudes, das im Frühjahr 2009 eingeweiht werden soll. »Ein High-Tech Forschungsgebäude, wie es derzeit hier in Betrieb genommen wird, ist die Grundlage für bestmögliche Forschung auf dem Gebiet der Nachwachsenden Rohstoffe«, betont Prof. Martin Faulstich, Direktor des Wissenschaftszentrums. Er misst dem eigenen Haushaltstitel große Bedeutung zu, um den Standort Straubing zukunftssträhig weiter zu entwickeln: »Dieser eigene Haushaltstitel ist das Fundament, um einen innovativen Betrieb des etwa 20 Millionen Euro teuren Neubaus zu gewährleisten.« Die Büros, Labors und Technikräume werden vor allem von der TUM und der FH Weihestephan genutzt. Von der größeren Eigenständigkeit des Zentrums profitieren auch die 13 Studierenden des ersten Jahrgangs im Masterstudiengang Nachwachsende Rohstoffe, die zum Wintersemester 08/09 ihr Studium in Straubing aufgenommen haben.

Das Hochschulquartett an der TUM

Live aus der TUM kommt die Hörfunk-Sendereihe »Hochschulquartett – Wissenschaft zur Diskussion«, eine Kooperation von Deutschlandfunk (DLF) und manager magazin. Drei feste Quartett-Mitglieder debattieren mit einem wechselnden Gast über die gesellschaftliche und ökonomische Ressource Wissen, über Forschung und Entwicklung am Standort Deutschland. Moderatoren sind Christian Floto (DLF) und Michael Kröher (manager magazin).

Dem »Hochschulquartett« gehören an: Prof. Wolfgang A. Herrmann, Präsident der TUM, Prof. Jürgen Hesselbach, Präsident der TU Braunschweig, und Prof. Dieter Lenzen, Präsident der Freien Universität Berlin. Sie diskutierten am 27. Februar 2009 die Frage »Lust oder Last – wie wird man heute Professor?«. Mit auf dem Podium saß eine direkt Betroffene: Dr. Karin Sigloch studierte Elektrotechnik an der Universität Karlsruhe, wurde an der amerikanischen Eliteuniversität Princeton in Geowissenschaft promoviert und arbeitet seit einem Jahr am Department für Geo- und Umweltwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) an ihrer Habilitation im Fach Geophysik.

Die Akademische Rätin kam aus persönlichen Gründen zurück nach Deutschland und hat hier eine auf höchstens sechs Jahre befristete Stelle. Anders als bei der vergleichbaren Position des Assistant Professor in den USA ist in Deutschland eine anschließende Daueranstellung nicht vorgesehen. Dennoch fühlt Karin Sigloch sich fair behandelt, weiß aber auch: »Man muss sich seine Stelle sehr genau aussuchen. Auch in Deutschland gibt es Nischen, die exzellent und modern geführt sind.« Die Habilitation im Heimatland ist zwar momentan erklärtes Ziel, doch »auf Biegen und Brechen würde ich das nicht in Deutschland machen. Wenn es anderswo bessere Perspektiven gibt, oder wenn ich nach diesen sechs Jahren noch nichts gefunden habe, kann ich mir auch Alternativen vorstellen.«

Starke Konkurrentin der Hochschulen ist die Industrie. Nicht nur für TU Braunschweig gilt, was Jürgen Hesselbach aussprach: »Wir haben das Problem, die jungen Leute überhaupt nach der Promotion bei uns zu halten, weil wir in Wettbewerb stehen mit der Industrie, die attraktive Gehälter bietet.« Neben dem höheren Salär lockt zudem das in Firmen deutlich unkompliziertere